

Eine populäre Pionierin

BEHARRLICHE POLITIKERIN Esther Bühler vertrat zwölf Jahre lang als erste Frau und als Sozialdemokratin den Kanton Schaffhausen im Ständerat. Am 1. August ist sie im Alter von 95 Jahren verstorben.



Esther Bühler bei ihrer Ankunft in Schaffhausen nach ihrer letzten Session 1991. Rolf Baumann

Romina Loliva

Ihren letzten öffentlichen Auftritt hatte Esther Bühler eigentlich als Privatperson. Mit vielen anderen Frauen demonstrierte die ehemalige Ständerätin am Frauenstreiktag 2019. Gemeinsam mit der Alt-Nationalrätin Ursula Hafner und mit der jetzigen Nationalrätin Martina Munz führte sie den Demozug in Richtung Mosergarten an, zwar im Rollstuhl und mit einer stark getönten Sonnenbrille, aber deshalb nicht weniger begeistert über diesen historischen Moment. Etwas mehr als ein Jahr später ereilte uns letzte Woche die Nachricht ihres Todes.

Esther Bühler, Jahrgang 1926, ist 95 Jahre alt geworden. Ihr Leben lang war sie eine engagierte Person, die aktiv die Politik Schaffhausens und der Schweiz mitprägte und dabei Geschichte schrieb. Typisch für die Frauen ihrer Generation, fand sie verhältnismässig spät zur Politik. Dies nicht aus persönlichen, sondern aus politischen Gründen, da den Frauen erst 1971 politische Rechte eingeräumt wurden. Ihre Laufbahn war dann dafür diejenige einer Frau, die für Fortschritt stand: eine der ersten

Kantonsrätinnen 1973, erste Kantonsratspräsidentin 1978, erste und bisher einzige Frau und Sozialdemokratin im Ständerat.

Fortschritt und Visionen

Ihre Wahl war für alle eine Überraschung. Was nicht einmal Walther Bringolf gelungen war, schaffte nämlich tatsächlich eine Lehrerin aus Bibern. Bühler, die damals die von der Spaltung im bürgerlichen Lager aufgrund einer Sprengkandidatur vom Landesring profitieren konnte, punktete mit ihrer besonnenen und einnehmenden Art und holte sich bis in die freisinnige Partei hinein Sympathien. Inoffiziell wurde sie als «Mutter Helvetia» betitelt und erreichte in der Bevölkerung grosse Beliebtheit: 1983 wurde sie mit dem Spitzenresultat von fast 20000 Stimmen wiedergewählt. Ihr Image war zwar das einer konsensfähigen Politikerin, im Ständerat pflegte sie dennoch, wie sie es selbst nannte, die Taktik des «Kontrapunkts». Ihrer Zeit deutlich voraus, setzte sie sich für Umweltthemen ein, als diese noch sehr wenig Gehör fanden. Sie kämpfte gegen

das Waldsterben, für die Einführung des Katalysators und für besseren Pflanzenschutz. Noch vor der Atomkatastrophe von Tschernobyl stellte sie hartnäckige Fragen zu den Konsequenzen der Nutzung von Atomenergie und zur Entsorgung von Atommüll.

Die Gleichstellung der Frauen blieb für sie stets eine Priorität. Die umkämpfte Revision des Eherechts etwa stand oben auf ihrer politischen Agenda. Und nicht selten rief sie zu mehr Solidarität unter den Frauen auf, die nach ihr nicht zur ewigen Rücksicht verpflichtet seien: «Es macht nichts, wenn die Männer etwas erschrecken» war einer ihrer bekannten Sprüche, mit denen sie grossen Applaus ernten konnte. Gegen Ende ihrer politischen Karriere beschäftigte sie sich dann mit rechtsstaatlichen Fragen. 1989 wurde sie in die PUK zum EJPD und zum Rücktritt von Elisabeth Kopp gewählt, die dann zur Aufdeckung des kolossalen Fichenskandals führte.

Als Person blieb sie stets resolut und nie aufsässig: So wird Esther Bühler gerne beschrieben. Ihre enge Freundin Ursula Hafner, die mit ihr in Bern eine Legislatur lang politisierte, erinnert sich besonders an ihren Humor: «Ich sagte mal zu ihr: Wenn dich etwas aufregt, lässt du den Lachvorhang runter, und sie lachte natürlich», erzählt Hafner. Gleichzeitig war sie voller Energie und Tatendrang: «Esther konnte in den Ferien den ganzen Tag wandern, dann gemütlich zu Abend essen und spät in der Nacht noch Texte zu politischen Geschäften schreiben, um sie dann morgens früh auf die Post zu bringen. Ohne mit der Wimper zu zucken.»

Auch ihr Sitznachbar im Ständerat, der Freiburger Sozialdemokrat Otto Piller, beschreibt sie als gradlinig und beharrlich in der Sache und als ruhig und souverän in ihrer Art: «Eine Visionärin, die sich nie entmutigen liess.»

1991, als sie ihren Rücktritt bekannt gab, verlor die SP eine gewichtige Stimme, sowohl auf der nationalen wie auf der kantonalen Bühne. Ihren Sitz konnte die Sozialdemokratische Partei nicht halten und bis heute nicht zurückholen.

Mit ihrem Tod verliert Schaffhausen eine kühne Pionierin der Sozial- und Umweltpolitik und eine wichtige Vorkämpferin der Frauenbewegung.

Esther, teure Freundin, addio

Eine Hommage von Giancarlo Copetti

Ideale dienen, bewusst oder unbewusst, dem Menschen als Kompass durchs Leben. An Idealen misst er seine Einschätzungen, an Idealen orientiert er seine Handlungen. Ideale sind naturgemäss unerreichbar. Durch steti-ge Bemühungen kann er sich ihnen aber annähern. Das ist eine grossartige Fähigkeit des Menschen.

Mir schweben zwei Persönlichkeiten vor, die meinem Ideal (und wie ich vermute: ihrem eigenen) eines Politikers sehr nahe gekommen sind: Helmut Schmidt und – Esther Bühler!

Die überragende Statur der beiden ist meines Erachtens in mancherlei Hinsicht von vergleichbarem Rang.

Mit Esther Bühler hat mich eine lange Jahre währende Freundschaft verbunden. Daher entspringt das, was ich schreibe, unmittelbarer Anschauung. Ich unternehme den Versuch eines skizzenhaften Portraits ihrer Qualitäten als öffentliche Person. Die privaten Aspekte, mindestens so eindrucksvoll!, bleiben privat.

Wie viele, zumal ältere Schaffhauserinnen und Schaffhauser wissen, hatte Esther Bühler beträchtlichen politischen Erfolg (im Telegrammstil die Etappen: Einsitz im Kantonsrat 1973–1992, Einsitz in Ständerat 1978–1991).

Das Ende ihrer politischen Karriere war gewollt und nicht etwa durch eine Nichtwiederwahl markiert. Hätte sie zu gegebenem Zeitpunkt das Amt der Bundesrätin angestrebt, wäre sie alles andere als chancenlos gewesen.

Wie ist ein solcher Erfolg einer linken Politikerin in einem bürgerlich orientierten Kanton zu erklären?

Das Format der Persönlichkeit macht's. Esther Bühler hat zunächst das Vertrauen eines Teils der Schaffhauser Bevölkerung gewonnen. Bei ihrer Erstwahl in den Ständerat war der Erfolg unter anderem auch einer für die SP günstigen politischen Konstellation geschuldet. Der weitere Weg war allein Esther Bühlers Verdienst. Sie hat mit ihrer politischen Arbeit überzeugt.

Weshalb? Sie war intelligent. Sie war glaubwürdig und integer. Ihre Sprache für alle verständlich. Sie war unabhängig. Sie war in Sachfragen kompetent.

Wo beginnen, um all das ein klein wenig zu entfalten? Ihre Intelligenz war eine selten schöne Entfaltung und Synthese unterschied-

licher Formen. Für die Lösung praktischer Probleme so tauglich wie für die theoretische Durchdringung komplizierter Sachverhalte. Müsste ich mich auf einen Begriff beschränken, ich würde von Lebensklugheit sprechen.

Ihre Glaubwürdigkeit hat sich – nicht nur, natürlich, aber auch – gespiesen aus ihrem über die Jahre bescheidenen Lebenswandel. Die grünen Anliegen nahm man ihr ab. Ihr Verhältnis zur Natur war nicht ein romantisch verklärtes. Es war geprägt vom Respekt vor der Schöpfung. Esther war sich bewusst, dass eine gesunde Natur für den Menschen die unverzichtbare Lebensgrundlage schlechthin be-



Esther Bühler, 1926–2020.

AZ-Archiv

deutet. Ihre ländliche Herkunft hat sie diesen Umstand nie vergessen lassen.

Wegen ihrer bescheidenen Lebensführung war sie als Sozialdemokratin auch glaubwürdig im Vertreten der Interessen derjenigen Mitglieder unserer Gesellschaft, die nicht auf der Sonnenseite geboren worden sind und es auch nicht auf diese Seite schaffen. Nein, eine Cüpli-Sozialistin war Esther Bühler nicht.

Ihre Argumentationsgabe war stupend. Mir unvergesslich ein Anlass, an welchem ich Esther Bühler erstmals begegnet bin, lang ist's her. Beim Abendessen sitze ich ihr schräg vis-à-

vis. Mit ihr bekannt gemacht werde ich durch ihren vortrefflichen Gatten, Hermann Bühler, mein unvergesslicher, hochgeschätzter Mathematiklehrer an der Kantonsschule Schaffhausen und späterer, teurer Freund.

Mein erster Eindruck: eine hochgradig liebenswürdige (im Vergleich zu mir) ältere Dame. Das also ist die Ehefrau meines Mathematiklehrers, denke ich mir. Schon während des Abendessens entwickelt sich eine Diskussion über Pro und Contra von Atomkraftwerken. Die liebenswürdige ältere Dame nimmt Fahrt auf und verrupft die Argumente eines am Tisch anwesenden Physikers mit atemberaubender Stringenz in der Luft. Ich, damals jung und naiv, höre nur zu – überwältigt von Esthers beeindruckendem Kenntnisreichtum und der Kraft der guten Argumentation.

Ihre Sprache war phrasenfrei! Was sie sagte, war klar. Verständlich für alle. Sie redete ja schliesslich als Politikerin fürs Volk. Mit der Absicht, es argumentativ zu überzeugen und nicht demagogisch zu verführen.

Ein offenes Wort kann man nur sprechen, wenn man integer ist, wenn man nicht in Nebeninteressen verstrickt ist, wenn es einem nur um die Sache geht. Esther hatte es nicht nötig, sich hinter nichtssagenden Floskeln zu verschanzen.

Eine politische Laufbahn, wie sie Esther gelungen ist, wäre ohne Ehrgeiz undenkbar. Esther war sehr wohl ehrgeizig. Aber Ehrgeiz gilt es von Ruhmsucht tunlichst zu unterscheiden. Sie wollte sich für die Anliegen ihrer Partei, der Sozialdemokratie, ins Zeug legen, sie wollte durch Sachkompetenz und Vernunft überzeugen.

Popularität um der Popularität willen war ihr wesensfremd. Was ihr hingegen wesensnah war: Menschenfreundlichkeit und Rationalität. Mit all dem hat Esther Bühler das Vertrauen der Wählerinnen und Wähler gewonnen und – und über die Parteigrenzen hinaus grossen Respekt.

Auf einer menschenfreundlich-rationalen Basis das Vertrauen und den Respekt seiner Mitmenschen zu gewinnen, ist an sich schon eine grosse Leistung. Das Vertrauen und den Respekt über Jahre zu bewahren, ja auszuweiten, die noch grössere. Esther Bühler hat diese Leistung vollbracht.

Ich verneige mich voller Hochachtung im Andenken an eine grossartige Politikerin.

Esther, teure Freundin, addio.